L. eleg. m.
714
b/2

eleg. m. 714 b -2

<36629750320011 S

<36629750320011

Bayer. Staatsbibliothek

L. eleg. m.
714 b

Altdeutscher Schimpf und Ernst

Nr. ii

mdcccxxii.

L. eleg. M.
714 b

Abt Schimpf

Quintessenz
aus
Abrahams a Sankta Klara
Werken.

Ein
Spezifikum fürs Zwergfell.

Zweite Gabe.

Neue Auflage.

Berlin,
in G. C. Nauck's Buchhandlung.
1822.

L. eleg. m. 714 b/2

B

Aus

dem zweiten Theile

der

Lauberhütt'.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Faulheit und Müssiggang verursachen alles Uebel in den meisten Sachen, in dem Eisen den Rost, in dem Holz den Wurm, in dem Tuch die Schaben, in dem stehenden Wasser die Fäule, auf dem Acker das Unkraut, in dem Hauswesen das Verderben, in dem Menschen aber Noth und Armuth, in der Armuth böse Gedanken, in bösen Gedanken die Sünd, in der Sünd den zeitlichen und ewigen Untergang.

Salomon ein weiser Mann hat sich ziemlich in der Welt umgesehen, nicht allein in der Stadt, sondern auch in dem armen Stand, nicht allein in dem Zelt, sondern auch in dem Feld; unter andern erzehlet er

Sprüchw. am 24., daß er einsmals das Feld und Weinbau zu betrachten ausgegangen, und bei den Arbeitsamen alles in gutem Stand befunden, da er aber zu dem Acker und Weinbau des faulen Narren gekommen, da war alles voller Brennessel und Unkraut. Freilich es kann nicht anders seyn, denn Müssiggang bringt Untergang, und faul trägt wenig in das Maul.

Mein lieber Herr Lentulus Langsam! wie geht der Herr so zerrissen daher? Fetz, ist zwar eine grosse Stadt in Afrika, aber der Herr hat solche an dem Leib, dann des Herrn sein Rock ist voller Fetzen, der Herr ist einmahl ein grosser Künstler gewesen, jetzund aber ist der Herr ein Drexler, und macht nichts als lauter Ståb, will sagen: Bettel-Ståb, dann wer dem Faullenzen ergeben, bekommt gemeiniglich ein solches Holz zum Lohn.

Mein lieber Herr Pigritius Nothleider! um Gottes Willen! wie siehet der Herr so übel aus? Der dürre Eselsbacken,

mit welchen Samson 1000 Philister erschlagen, ist über die massen spitzig und mager gewesen; der Herr hat 2 Eselsbacken, und gleichwohl sind sie nicht um ein Messer-Rücken dicker; Ach! lamentiret der Nothleider, freilich wohl, ich sehe, daß es meinen Nachbaren so wohl gehet, er hat ein so schönes Vermögen, bei ihm sind die Mittel allezeit in wachsendem Mond, bei mir aber im Abnehmen, er trinkt alle Tag einen guten Nusberger oder Grinzinger, hingegen muß ich mit einem Krämpelsteiner oder Frischen-Brunner vorlieb nehmen, er läßt sich traktiren mit Artischokken, ich mit schwarzen Nocken und Brocken, bei seiner Tafel setzt es immer Indianer, jedoch bei mir ungeschmalzene Knödlein, er schreibt sich von Wein-Haus, ich mich von Wasser-Burg ꝛc. Aber mein lieber Pigritius, wilt du wissen die Ursach? Dein Nachbar war in der Jugend fleißig, embsig und arbeitsam, du hingegen schläffrig und faul, daher setzt es bei ihm alle Tag Laetare, bei dir überall lari fari.

Lorenz Blaurock, Handwerks-Gesell! ihr habt auch ein Theil dabei, euer Handwerk träget zwar ein sehr ehrliches Geld, gleichwohlen gehet euch nichts von der Hand; der heilige Lorenz oder Laurentius, dessen Namen ihr führet, ist auf dem Rost gebraten worden, hat dannenhero einen schweren Rost-Tag gehabt, ihr machet aber aus dem Rost-Tag einen Rast-Tag, und heisset nicht umsonst Blaurock, dann ihr liebet nichts mehr als die blaue Farb, sonderbar den blauen Montag, aus dem blauen Montag wird aber ein fauler Dienstag, und darauf ein durstiger Mittwoch, aus diesem entstehet ein schläfriger Donnerstag, so gehet die ganze Woche durch. Das Wochenlohn kann nicht erklecken, beim Meister bleibt die Arbeit stecken, die Leute werden nicht befördert.

* * *

Mehrmahlen funden sich einige, welche bis umb 9 Uhr schlaffen, bringen mehr Zeit zu in Aufbutzung der Haar als bei dem Altar,

kommen sie dann in die Kirchen, gehen sie vornen in den grossen Stuhl, damit sie alle sehen, und von allen gesehen werden, seynd wohl ein rechtes Schauspiel, hätte bald gesagt Sauspiel der Leuten.

Wiederum eine Gattung müssiger Weibsbilder ist jene, welche ihre Zeit zubringen in Lesung verliebter Bücher, (Bücher lesen ist zwar nichts müßiges, hingegen geile Bücher lesen, ist ärger als der Müssiggang) aus dergleichen Bücherlesung folget aber nichts anders, als daß manche verliebte Cammer-Katz aus dem genere faeminino, generis communis oder gar generis omnis wird.

Tausend anderer zu geschweigen, so seynd jene Mutter-Töchterl billig unter die Müssiggängerinnen zu zählen, welche das Gassenlauffen gewohnt, denen Kerln anhangen, nach denen Jungen Gesellen schnappen und dappen wie die Frösch nach denen rothen Flecken, ja, gleich denen Kletten überall hafften und picken bleiben, wie der Poet sagt:

Gewiß die Jungfern kommen mir,
Nicht anders als wie Kletten für,
Sie machen sich gewaltig groß,
Und wollen von dem Stock nit loß,
Doch rührt man sie ein wenig an,
So hangen sie sich selbsten an.

* * *

Kaum fängt sich das Neue Jahr an, da begegnen allerhand Maul-Freund einander, machen tausend Complimenten mit Händ und Füssen, einer wünscht dem andern ein Neues Jahr, ein gesundes Jahr, ein ersprießliches Jahr, ein gedeiliches Jahr, ein erfreuliches Jahr, ein goldenes Jahr, ja dabei noch unzahlbare Jahr, unterdessen hat er eine Expecktanz auf seinen Dienst, und sähe ihn heut lieber sterben als morgen.

Es kommt eines wohl bemittelten alten Weibes ihr Namens-Tag, der Mann stellt sich mit einem Bindband ein, kommt und sagt: nimm an dies schlechte Band von meiner treuen Hand, der höchste Gott wolle dir geben, noch lange Jahre zu erleben, unterdessen gedenkt er ihm in Herzen:

O du alte Salome! hätt ich deine Thaler
Ich acht dich keinen Haller
Wärest du nur einmal todt;
Ich sagte gerne: tröst dich Gott!

* * *

Jener Advokat und Rechtsgelehrte verspricht und spricht: Morgens, oder längstens künftige Wochen wird der Prozeß ausgehen, die Parthei habe einen gerechten Handel, der Gegentheil ist schon kontumazirt, ja wohl kontumazirt, der Prozeß fängt sich erst recht an, dann er trägt etwas ein, in den Beutel und in die Kuchl.

Des Waxkerzlers oder Waxhändlers sein Geschäft bestehet meistens in Terpentin, die Kerzen können nicht erspriessen, weil sie immerdar fliessen, und beweinen der Wachskerzler ihre Sünden, sobald man sie nur thut anzünden.

Die Leinwandhändler haben nicht umsonst gern finstre Hütten und Gewölber, und ist ihnen die Finster lieber als das Fen-

ster, denn in der Finster oder Dunkle scheinet die Leinwand als zarter und schöner, thut man solche aber bey hellen Licht anblikken, wäre sie gut zum Strohsackflicken.

Mehrmahlen hat sich zugetragen, daß einer seine Reiß nach Constantinopel gewaltig hervorgestrichen, was er alles daselbsten gesehen; letztens sagte er, daß er auch des Türkischen Kaisers sein Zeughauß durchgangen, eben um selbige Zeit, da der Groß-Vezier das Zeughaus besichtiget, weilen er aber etliche rustige Säbel und Tetschinken fandel, gabe er aus Zorn dem Zeugwarter eine solche Ohrfeigen, daß ihm das Feuer zum Augen herausspritzete, davon ein Funken in das nächst dabei stehende Pulverfaß gefallen, daß das ganze Zeughauß in die Luft gesprengt, und die halbe Stadt Konstantinopel in Brand gesteckt wurde *).

*) Münchhausen erfand also nichts Neues, sondern er benutzte nur die Geschichte dieses Zufalls, als er einst auf der Jagd in Ermangelung eines Flintensteins sich mit der Faust

Die große Aufschneiderei von der Breßlauerischen Baßgeigen ist ohnedem bekannt, wie viel tausend Bretter und Läden man dazu gebraucht, was die Saiten vor einen großen Klang von sich gegeben, daß, wann man nur eine einzige mit dem Fidelbogen berühret, hat sie von Ostern bis Pfingsten ihren Nachklang behalten, ist nur der arme Schneider zu erbarmen, welcher neben dem Geigensattel durch eine ausgeschnittene Zierrathen gefallen, und drei Tag und Nacht zu fallen gehabt, bis er der Baßgeigen auf den Grund gekommen.

Gar viel Zeitungsschreiber verstehen sich in ihrer Rechen-Kunst stattlich auf das Multipliciren, und wann sie von einer feindlichen Niederlag schreiben, setzen

ins Auge schlug, und die heraus sprühenden Funken auf die Pfanne fallen ließ. Man sehe seine wunderbaren Reisen zu Wasser und zu Lande ꝛc.

A. d. H.

sie an statt 400 sechs, sieben oder wohl mehr Tausend in ihren Extra-Blättlein mischen sie so viel Fabeln, abeutheuerliche Gedicht, welche meistentheils in des Zeitungsschreiber seinen Kopf gebohren, und solche Mißgebuhrten seynd, daß man sie mit Händen greifen kann, wenn man die Zeitung in der Hand hat *).

In den Römischen Geschichten wird etwas Lächerliches gelesen, wie nemlich ein gewisser Mann die Wahrheit und Verschwiegenheit seines Weibes probiren wollen, dannenhero stellete er sich eine lange Zeit krank, gleich hätte er ein erschröckliches Reissen und Bauchgrimmen, einstens bei Nacht stunde er aus dem Bette auf, gleich wollte er sich seiner

*) Vor den Aufschneidereien der Zeitungsschreiber sind wir jezt so ziemlich sicher, denn die erzählen, ihres Wahlspruchs eingedenk, getreulich nur das, was ihnen erzählt wurde. A. d. H.

Noth entringern, sagte nachdeme seinem Weib: O mein liebes Weib! gedenk nur, was mir diese Nacht geschehen, jetzo weiß ich erst, wo mein Reissen und Grimmen herkommet, es ist mir ein lebendiger Raab aus dem Leib geflogen, du must dieses aber keinem eintzigen Menschen sagen, dann es möcht uns beeden sehr nachtheilig seyn. Das Weib gehet gleich darauf zu ihrer Gevätterin, erzehlt ihr den ganzen Handel ihres Mannes, wie daß er zwei Raben in dem Leib gehabt, welche vorige Nacht von ihm gangen. Die Gevätterin erzehlt es ihrer Nachbarin, und macht noch um drey Raaben mehr dazu, die Nachbarin trägt die Zeitung wieder unter andere Weiber, bis die Sach endlich auf ein altes Bloder-Maul gekommen, welche gar gesagt, daß der Mann ein ganzes Raaben-Nest im Leib getragen, und schon würklich zehen davon geflogen seyn.

* * *

Des frommen Patris Ludwig Medina seine seine Zungen ist 12 Jahr nach sei-

nem Tode ganz lebhaft und unversehrt geblieben, welchen Wunder man die Ursach zuschreibet, daß er niemahlens ein Wörtlein geredet, so der Wahrheit widerstrebet hätte.

* * *

Ich habe, sagt mancher Ehemann, vorm Jahr ein gewisses Mägdl zum Weib genommen, damit sie aber die Eltern aus dem Brod bringen, hat man mir solche schön, reich, wirthlich und tugendsam gemacht, habe gleichwohln leider! schon ein ganzes Jahr nicht das geringste an ihr gefunden; die Schönheit betreffend, hat sie neulich als wir zu Nachts schlafen gegangen, zwei vordere Zahn und ein papiernes Ohr aus Vergessenheit auf dem Tisch liegen lassen, könnte also mein Weib zum Haasenfangen brauchen, so bliebe denen armen Thieren der Balg ganz. Was den Reichthum anbelangt, hat sie zwar 2000, aber nur Fetzen und Lumpen, gleich als wäre sie aus einer Papiermühl gekommen; hin-

hingegen ist sie eine desto bessere Wirthin, weil sie die Kerzen zu erspahren, täglich um Liechtzeiten schon schlaffen gehet, und um 9. Uhr Morgens wieder aufstehet, aus Beysorge, es möchte etwa ein glüender Putzen in das Stroh fallen, davon ganze Häußer in Brand könnten gesteckt werden: übrigens von der Tugend zu melden, hat sie mehr Sauffmuth als Sanfftmuth, mehr Gefräßigkeit als Mässigkeit, mehr Armherzigkeit als Barmherzigkeit, mehr Verlogenheit als Eingezogenheit, mehr Frechheit als Frommkeit, mit einem Wort: ich bin mit diesem Laster auf ein übles Pflaster kommen, der Ursachen weiß ich schon, wo mich in der Wirthschafft der Schuh druckt, gedenke mithin wann ich mein Weib nur anschaue: Ey! so lüg.

Ein anderer sagt: Mein auserwählte Jungfrau Leuörl! sie ist ja mein einziger Schatz, mein Kind, mein Engel, keine soll meine Gemahlin werden, als allein die Jungfrau, künftige Wochen wollen wir das

Versprechen halten, darauf schenkt er ihr ein baar Ellen Parterra-Zeug zu einem Mieder, oder aber eine sammete mit Gold bordirte Hauben, mit gewisser Versicherung der Ehe, dieses Versprechen dauert aber von einem Jahr zum andern, bis er das gute Mägdl um ihre Ehre bringet, und aus der Jungfrauschafft eine Mutterschafft wird, so dann lässt er den auserwählten Schatz sitzen, daß die arme Haut billig klagen und sagen kann: Ey! so lüg.

Aufschneiden und lügen können auch die Dienstbothen vortrefflich: wann etwan der Herr seinen Bedienten in wichtigen Ursachen und Geschäfften ausschicket, mit Befehl, bald wieder nacher Hause zu kommen, gehet der Diener seinen Schlieffwinkeln nach; einer in das Wirthshauß, der andere zum Würffeln und Karten, sagt hernach seinem Herrn: er habe gar lang müssen warten. Die Dienstmenscher machen ihren Frauen auch offters ein blindes vor die Augen, und unter dem Vorwand des Gottes-

diensten gehen sie mit denen Kerln spatzieren. Das Stuben-Mensch mit dem jungen Frantz zu dem Tantz. Die Köchin mit dem Herrn Krauß zu dem Schmauß. Die Sabinel mit dem Schneider-Gesellen dem Bärtel in ein schönes Gärtel ꝛc. Fragt nun die Frau: Mensch, wo bist du so lang gewesen? Da haben sie schon auf den Weeg allerhand Entschuldigungen erfunden, welche denen Lügen so gleich sehen, wie ein Ey dem andern.

* * *

Kassalichius, ein Priester aus der Gesellschaft Jesu, erzehlet von einem Edelmann; dieser, weilen er nicht gleich eine Post zur Hand hatte, liesse sich von dem nächsten besten Fuhrmanne in eine Stadt führen, indeme sie nun auf dem Weg begriffen, liesse ein Fuchs über das Feld, da fragte der Junker den Fuhrmann: Was dieses vor ein Thier wäre? Gnädiger Herr, es ist ein Fuchs: Was? sprach der Edelmann, seynd bey euch die Füchse so klein?

In meinem Land seynd sie so groß wie die Ochsen: der Fuhrmann hätte gern darüber gepfiffen, hielt sich aber eine Zeit lang in, und sagte kein Wort; über ein kurzes kommen sie zu einem Bach, durch welchen sie fahren musten, da fienge der Fuhrmann an zu seuffzen, und sich hinter den Ohren zu kratzen; der Edelmann fragte um die Ursach? Ach! sagte er: Gnädiger Herr, in dieser Gegend ist ein Bach, den man den Lügen-Bach nennet; der hat die Natur und Eigenschaft, daß, wer eine grosse Lüge thut, der kann ohne grosse Lebens-Gefahr nicht hindurch kommen. Ist es dieser Bach? sagte der Edelmann; der schlaue Fuhrmann antwortete: Er wisse solches eigentlich nicht. Wolan! sprach er zu den Fuhrmann, ich will dir nunmehro bekennen, daß die Füchse in meinem Land nicht grösser seyn, als ein halb-gewachsenes Kalb, mithin fuhren sie durch den Bach ohne einige Gefahr, traffen aber bald wiederum einen andern grössern Bach an, von welchen der Edelmann

mehrmahlen wissen wollte: Ob dieses nicht der so genannte Lügen-Bach wäre? Jedoch der Fuhrmann entschuldigte sich wiederum mit seiner Unwissenheit. Der gute Junker, welchen wegen seiner Lügen schon das Gewissen druckte, sagte: Die Füchse seynd bei mir nicht grösser als ein Schaaf oder Hammel. Darauf kamen sie auch gleich durch den andern Bach. Endlich sahe der Fuhrmann, wie auch sein Herr, einen grossen Fluß vor Augen, den sie ebenfalls durchfahren musten. Nun sprach der Fuhrmann: Gnädiger Herr, da ist hier der wahre Lügen-Bach, und der gefährliche Fluß, den wir leyder! übersetzen müssen. Ist das möglich? rufte der Edelmann aus: Nun mein lieber Fuhrmann, will ich auch die Wahrheit frey gestehen, bei mir seynd die Füchse nicht grösser als hier zu Land, sondern es ist ein Fuchs so groß als der andere.

* * *

Jener Buhler und Galan ist verliebt in ein schönes Töchterl, möcht gern sein Wort anbringen, er passt ihr auf in der Kirchen, da lässt es sich nicht thun, er wart ihr auf auf der Strassen, da seynd zu viel Leuth, er geht bey der Hauß-Thür vorbey, die Thür ist zugeschlossen, er schaut hinauf ins Fenster, das liebe Kind lässt sich nicht sehen. Endlich gehen die Eltern aus, da laufft die Kupplerin zu dem Herrn Leander: Potz tausend! geschwind, Herr Leander, jetzt ist Zeit, die Gelegenheit ist da, die Jungfrau Theresel ist ganz allein in dem Zimmer: da da fängt man an zu galanisiren, zu karessiren, zu ambrasiren zu — — — — und der arme Teufel kan nichts davor, sondern die Gelegenheit bläst diesen Venus-Brand an, und die alte Hexen-Vogtin, die Kupplerin; (bitt um Verzeihung, ich hab gefehlt, hätte sollen sagen: die Gelegenheitsmacherin.

Ein Töchterl gehet in die Gesellschafft, dort kommt sie in die Bekandtschafft, sieht

allerhand frembde Leut und Kleider-Mode, es finden sich die Buhler und Amanten in so grosser Menge ein, wie die Fliegen bey den Honigseim, einer komplimentirt, der andre karessirt, der dritte diskurirt, der vierte spendirt, der fünfte verführt.

Ein Silber-helles Bächlein fliessete mit seinen Chrystallinen Wellen nicht ohne angenehmen Geräusch aus einen Felsen, willens sich in die Donau einzusenken, ein leimichter Erdschrollen, fragte das Bächlein: wohin es fliesse? Das Bächlein sprache: ich gehe in die Donau, der Erdschrollen bathe: es möchte ihn das Bächlein doch auch mitnehmen, denn er stehe schon lange an dem Gestatt, und habe sein lebtag den Donaustrohm nicht gesehen. Nein! Nein! sprache das Bächlein, ob du Erden schon ein gutes Element bist, solst du mir gleichwohlen keine Gesellschafft leisten, dann so rein und klar ich anjetzo bin, so wurde ich doch weit kothiger in die Donau rinnen, weilen wir zwar zwey gute Elementen, wenn jedes vor sich

allein bleibet, kommen wir aber zusammen, wird nichts als Koth und Unflat aus uns. NB. Merket dieses ihr Jungfrauen, und gedenket, daß die schmutzige Gelegenheit eben dieses wirke, dann wer mit dem Pech umgeht, wird von selben bemackelt, und wer sich in die Gelegenheit giebet, wird von derselben betackelt.

O ihr unbesonnene Welt-Kinder! gebt bey Leib und Leben dem Teuffel keine Schuld, die böse Gelegenheit ist Ursach daran, die Gelegenheit, welche ihr nicht mehr verlassen könnt. Diese bringt euch in solche Armuth, in so viel Schulden, in so viel Wunden, in so viel Schaden, und endlich in das ewige Verderben.

* * *

O wie viel tausend Gewissens-Würm, ja wohl ganze Wurm-Nester findet man nicht unter denen Menschen?

Es ist ein Wurm, der kriecht in denen Canzleyen und auf der Advocaten ihren

Schreib-Tischen herum, der ist der Interesse-Wurm.

Es ist ein Wurm, der kriecht auf der Schneider ihrer Scheer herum, das ist der Beschores-Wurm.

Es ist ein Wurm, der kriecht auf der Notarien ihren Tischen herum, der ist der Testaments-Wurm.

Es ist ein Wurm, der kriecht auf deren Maurern und Zimmerleuten ihren Werkzeug herum, das ist ein fauler Wurm.

Es ist ein Wurm, der kriecht bei denen Wucherern in ihren Scheuren herum, der ist ein Traid- und Korn-Wurm.

Es ist ein Wurm, der nistet in denen Locken der grossen Paruquen, der ist ein politischer Wurm *).

Es ist ein Wurm, der läßt sich sehen auf des Frauenzimmer ihren Näh-Kissen; der ist ein Galanterie-Wurm. Aber wer will alle Würme zählen!

*) Der findet in unsern Zeiten kein Quartier mehr. A. d. H.

Guten Tag Clarissime Domine und hochgelehrter Herr Doktor! warum werden die Proceß nicht befördert? Die Termin und Tagsatzungen erstrecken sich zu weit hinaus, die Parthey erarmt, die Mittel können nicht mehr erklecken, dem Herrn Doktor trägt es zwar ein, den Partheyen aber aus. Wo bleibt das Gewissen?

Herr Schneider, Meister Barthelme! Der Herr weiß die Kleider meisterlich zuzuschneiden, und zwar so vortheilhafft, daß der Schneider gar leicht aus einen reichen Zeug kann vor sein Weib ein Mieder, und vor die Kinder etlich Häubel extra machen, wo bleibet das Gewissen? Wenn der Teufel sollte einen Schneider abgeben, so wüste er gleichwohlen alle ihre Vortheile nicht.

Herr Meister Krispinus! ihr seyd ein alter erlebter Schuster, ihr wisset das verbrannte Leder so stattlich zu gebrauchen, daß in 8. Tagen die Schuh wiederum Fenster bekommen, und sich die Füß

um einen neuen Schuster umsehen, wo bleibt das Gewissen?

Frau Kunigund und Jungfrau Margaretha, die erste eine Einkaufferin, die andere eine Köchin, wie zieht ihr so prächtig daher? eine reiche Hauben mit goldenen Borten, ein Schlafrock von parterra-Zeug, zwey abgesteppte seidne Ober- und Unterröck, wie nicht weniger ein kostbares verbrämtes Mieder ꝛc wann eure Besoldung zweymahl im Jahr sollte Junge haben, würde solche dennoch nicht erklecken, alle Tag beym Einkauff läßt sich freylich viel prosperiren, aber wo bleibt das Gewissen?

* * *

Kayser Vespasianus war so geldbegierig, daß er sogar ein sonderliches Tax-Geld auf die heimliche Gemach, wie auch auf den Urin geschlagen, und als solches seinem Sohn seltsam und unrecht zu seyn bedunkte, wartete der Vater biß die erste Zahlung eingekommen, hernach nahme er ein Goldstück, hielte solches seinem Sohn vor die Nasen,

und fragte: Ob ihm dieser Geruch zuwider wäre? Da solches der Sohn verneinete, sprechend: Er befinde daran keinen bösen Geruch; Darauf versetzte der Vatter: Er komme ja von Urin und heimlichen Gemach her, setzte sodann die Wort hinzu: Lucri bonus odor ex re qualibet. Der Geruch des Gelds ist gut, er mag herkommen, wo er wolle.

* * *

Ein Bedienter *) wird von der Herrschafft zu dem Richter geschickt nebst höflicher Empfehlung und Bitte, in den Spruch und Sentenz etwas zu favorisiren, die Herrschafft muß zwar bekennen, daß sie eine ungerechte Sach habe, jedoch solle man die hohe Familie in Regard ziehen, die Gegentheil seynd nur Lumpenleut, sie würden sich bey gewonnenen Prozeß zu ewigen Schimpf der hochadelichen Familie nur prahlen und

*) Ich kann mir nicht denken, daß solche Gesandtschaften je statt gefunden haben sollten. A. d. H.

übernehmen, man muß den gemeinen Mann nicht zu groß werden lassen, sondern den Brod-Sack höher hangen, die Leut werden nur übermüthig (!!) Was? sagt der Richter, das darff ich nicht thun, es ist wider mein Gewissen, wir Richter dürfen keine Person ansehen, sondern müssen sowohl den Armen als den Reichen sprechen, was recht ist, 2c hierauf ziehet der Bediente einen grossen Beutel mit Dublonen heraus, überreicht solche im Nahmen der Herrschafft; der Richter widerstrebet zwar anfänglich, legt doch endlich solchen auf seinen Tisch, sprechend: Ja, ja, wir werden auf alle möglichste Weiß sehen, wie der Sache abzuhelffen, es ist wahr, der gemeine Pöbel ist etwas zu importun.

Eine Adeliche Frau hatte ein Bolognesisches Hündlein über die massen lieb, also zwar daß sie gewunschen, ihr Hündlein möchte nach seinem Tod bei den Hund im Himmel, welcher der Erden die gröste Sonnen-Hitz verursachet, seinen Sitz haben,

nachdeme nun solches von einen grossen Ketten-Beisser sehr stark verwundt worden und wegen dieses zugefügten Schadens hat müssen das Leben lassen, ware die Adeliche Dame sehr sorgfältig, wie sie doch möchte das liebste Bellerl ehrlich zur Erden beståttigen, dahero in eigener Person den Herrn Burgermeister selbiges Orts inbrünstigst ersucht, er wolle doch erstgedachtes ihr liebes Hündlein lassen in dem mittlern Platz des Rathhauses bey der schönen marmornen Saulen begraben: Ey! sagt hierüber der Burgermeister, das läßt sich auf keine Weiß thun, es kann nicht seyn, wenn es auch der Hund wäre, welcher dem heiligen Rochus das Brod zugetragen, so kann man dieses nicht zulassen, ein solches vernunftloses Thier gehört zum Meister Puffenberger, und seye seine gebührende Begräbnüß auf der Raben Gestädten. O Herr Burgermeister! sagte sie, wenn er das Hündlein hätte gekennet, er würde sich weit anderst verlauten lassen, dann es solche stattliche Gaben an sich gehabt,

daß es auch ein supernumerari Stell in dem Magistrat hätte verdienet, was? sprach er, das seynd Hunds-Possen, es kann nicht seyn. Solls dann nicht seyn können? fragte sie wiederum, indem doch das liebste Närrl so bescheiden war, daß es kurz vor seinem Tod in Beyseyn zweyer Fleischhacker-Hunden ein Testament aufgericht, auch des Herrn Burgermeisters mit 30. Reichs-Thaler ingedenk gewesen, ist das möglich? versetzt der Burgermeister, nicht anderst, wann es eine solche Beschaffenheit hat, so kanns schon seyn, gar wohl, dem Geld gehorsamt alles in der Welt.

* * *

Das Geld macht schöne Leut.

Der Poet saget:

Et Genus et formam Regina pecunia donat.

Ist ein Mensch gleich voll des Tadel,
Geld bringt Schönheit und den Adel.

Zum Exempel: eine ist an dem rechten Auge blind, so darf sie nur 1000. Ducaten darüber legen, so ist der Mangel bald bedeckt.

Hincket eine an dem rechten Fuß, so nimmt sie einen Sack Geld zur lincken, dieser macht durch die Schwähre, daß der Leib in gleichen Gewicht bleibt, ist ein guter Vortheil.

* *

Mancher ehrlicher Mann ist ein wackerer Mann, ein beliebter Mann, lang in denen Ländern herum gereiset, hat viel erfahren, ist höflich von Sitten, angenehm in der Gesellschaft, gelehrt in Discursen, fürsichtig in Thun und Lassen, und kann gleichwohlen nicht aufkommen: Warum? er ist ein armer Teuffel und hat kein Geld

Ein anderer hat wiederum stattliche Talenten, ist ein guter Schreib- und Rechenmeister, versteht und redt seine Sprachen, macht gute Concepten, da verwundern sich andere

andere einfältige Narren, die in denen untern Schulen etliche Jahre auf der Esel-Banck gesessen, fragen: Mein! warum wird er nicht accomodirt? darum: Er hat kein Geld.

Mehrmahlen findt sich ein ehrliches Mägdlein, ist schamhaft, züchtig, wirthlich, embsig, friedsam, sparsam arbeitsam, tugendsam, ehrsam, gelehrsam, auch ein Kind von guten Eltern, kan gleichwohlen zu keiner Heyrath kommen: Warum? Mein! frag eine weil, sie ist eine arme Haut, und hat kein Geld.

* * *

Etliche flüchtige junge Welt-Bürschel, wenn sie ein freches Mägdl auf der Gassen erblicken, welche in ihren Gang so beweglich wie eine Perpendicul-Uhr, den Hals immer in die Höhe wirfft, wie ein türkischer Klepper, ihre feurige Blick in alle Ecken ausschiesset, wie ein glühendes Eisen unter einem Schmid-Hammer, bei welcher es niemahlen einen Quatember setzt, weilen die obere

Fleisch-Banck allzeit offen ꝛc. Von einer solchen sagt der eitle Welt-Pursch; Schau Bruder! das ist ein Mägdl! die hat Feuer im Leib, ein wackeres Mägdl! ein hertziges, geschertziges, galantes, charmantes Mägdl! ein Mägdl wie ein Nußkern, ja wohl Nußkern!

Es hat sich einstens bey einer guten Gesellschaft ein vorwitziges lediges Frauenzimmer unterstanden, etwas gar sinnreiches auf die Bahn zu bringen, sie nahme bey den angehenden Herbst eine Nuß, samt der grünen Hülsen und unzeitigen Ueberhüll, sprache sodann: gebet acht, wie ich euch die drei Stånd deren Weibs-Bildern, nemlich den Ehe-Stand, den Wittwen-Stand und den Jungfrauen-Stand, durch diese Nuß artlich erklären will: Die grüne Hülsen, welche hautig und bitter, ist der Ehestand. Die harte Schaalen ist der Wittwen-Stand; Aber der innerlich verborgene süsse Kern ist der Jungfrau-Stand. Darauf bisse sie die Nuß entzwey, findet aber keinen Kern dar-

innen, sondern einen Wurm, welcher ihr in das Maul hoffirt, pfui Teuffel! sagete sie, und speiete ihn wiederum aus, wodurch sie dann der ganzen Gesellschafft zu einen grossen Gelächter wurde. Freilich pfui Teuffel, und abermahlen pfui Teuffel! wann die Jungfrauen (?) und sonderbar die Adeliche Fräulein wurmstichig seyn.

* * *

Eva, unsere erste Stamm-Mutter von der Schlangen betrogen, durch gewisse Verheissung, sie werde eine Göttin werden, da hat sie gleich gedacht: holla! das ist gut für mich, mein Mann soll hinführo nicht mehr Adam heissen, oder sagen: Ich Adam, sondern wir Adam, gebohren von Schrollenthal, so darff mich auch mein Mann nicht mehr schlechthin Everl heissen, sondern Eva meine angebettete Schöne! mein göttlicher Schatz! rühret also von der Eva ursprünglich her, daß die Weiber die Hoffart also

kützlet, und kein stolzeres Thier auf Erden, als die Weiber.

* * *

Womit übertrifft ein Weib alle andre Thier? Ich antworte und sage es, ja mit mir sagt es die ganze Welt, nemlich: Mit der Zungen: Dann ein geschwätziges Weib trägt leichter einen Centner Bley, als drey Loth Geheimnuß, als ein Raiff-loses Faß einen Tropffen Wasser, und kan man ehender ein Mühl-Rad arrestiren, als eine geschwätzige Weiber-Zung. So bald ein Wort bey denen Weibern zu denen Ohren hineingehet, so klopffet es alsobald bey der Maul-Thür an, und verlanget den freyen Paß in die Welt. *)

*) An die Warheit dieser Behauptung wird kein Vernünftiger glauben, aber die Einkleidung derselben ist doch in der That sehr witzig.

A. d. H.

* * *

Der Ehestand ist eine Gab Gottes, das Band der löblichsten Gesellschaft, das Pfand unserer Vermehrung, die Freystadt zulässiger Wollust, und gleichsam der gnädige Regen-Bogen, welcher nach trüben Wetter endlich erscheinet.

Der Ehestand ist ein Garten: Aber was vor ein Garten? Kein solcher, wo die Sau-Blumen statt der Narcissen in dem Bethl wachsen, sondern ein solcher Garten, wo Ehrenpreiß, je länger je lieber, vergiß mein nicht, nebst schönen Hauß-Tugenden, in unentsinkenden Wachsthum seyn.

Was ist der Ehestand noch? ich antworte: Eine Scheuren: Aber was vor eine Scheuren? Keine solche, wo Flegel und Trischel die besten Werkzeuge seyn, sondern wo ein gutes Korn, das ist, auserkohrne Eheleut in angenehmer Zufriedenheit versammelt leben.

* * *

Es finden sich wohl einige, und zwar gar viel, welche, wann sie etwan eine schöne Docken, ein glattes Gesichtel, ein gefärbtes Häutel, ein polirtes Gestältel, ein hertziges Zuckermündl, ein verliebtes Polsterkäpl erblicken, da vergaffen sich die Affen darein, und werden fast vor Lieb unsinnig, trachten und wachten, lauffen und schnauffen, brennen und rennen, speculiren und spendiren auf alle möglichste Weiß, geben Tag und Nacht keine Ruh, biß sie ein solches angenehmes Wildprät in ihre Netz bringen. Wann endlich alle Müh vergebens ist, schauen sie, wie sie ein oder anderes schönes Mutter-Kind gar mit Gewalt verführen.

Die Schönheit ist an ihr selbst ein Geschenk der Götter, ein Schatz der Natur, und das Band der kräfftigsten Liebe; ein jeder trachtet gern nach etwas schönes, ob die Schönheit schon an sich selbsten eitel und vergänglich ist.

Es schätzen sich freylich die meisten glückseelig, wann sie eine Schöne und Reiche

überkommen, werden aber in ihrer Wahl gar offt betrogen, allermassen die Schönheit vergänglich, und eine Reiche mittelst ihrer Hoffahrt, und Aufputz und Kleider-Pracht, wie auch andern Eitelkeiten dasjenige wieder verschwenden kann, was sie dem Mann zugebracht, wo hingegen ein fleissiges, frommes, gottförchtiges, kluges, wirthliches, bescheidenes, vernünftiges Eheweib, ob sie schon arm, den Mangel des Heyrathsguts durch ihre Emsigkeit doppelt wieder ersetzet.

Ich weiß einen, welcher das Kind gewieget, wo unter dessen die Frau spatzieren gegangen.

Ein anderer, wann er ungefähr nacher Hauß gekommen, und von denen Dienstbothen verstanden, daß seine Frau schlaffe, hat die Schuh ausgezogen, damit er die Polster-Katz nicht etwann aus dem Schlaf bringen möchte.

Der dritte Sau-Narr hat es ihm sogar vor eine Ehr geschätzt, wann er aus seines Weibs ihrem

Pantoffel hat können Gesundheit trinken.

* * *

Der heilige Antonius erzehlet eine seltsame Begebenheit von einem Siciliani- schen Fürsten, welcher unter andern seiner Unterthanen zwey gehabt, deren einer ein Neidiger, der andere aber ein Geitzhals war; der Fürst wolte sich mit beeden erlusti- gen, liesse dannenhero solche nacher Hoff be- ruffen: Bey ihrer Ankunfft rühmete der Fürst die ihme erzeigte grosse Wohlthaten (scilicet) mit Versprechen aller Gnad, je- doch, was der erste begehrete, sollte der andere doppelt erhalten, keiner wollte aus beeden der erste seyn, weilen jeder dem an- dern sein Glück mißgönnete. Unter vielfäl- tigen Zwietracht und Präcedenz-Streit be- fahle endlich der Fürst, der Bruder Gispe- lius Neidhard, solle der erste seyn zum Be- gehren, der Neider, der Gispel, der Dalck, der Schalck, der Schadenfroh, gedachte bey sich in seinem Herzen: Was soll ich thun?

Bitt ich um ein Pferd, so bekommt mein Mitgespann zwey, bitt ich um ein Hauß, so bekommt er zwey Häuser, bitt ich um ein Schloß, so möchte er vielleicht eine ganze Stadt bekommen; Ich will was Uebels erwählen, damit es meinen Nachbarn doppelt wiederfahre, bate also seinen Fürsten, er wolle ihm ein Auge ausstechen lassen, damit der andere zwey verliehre; Ob nun dem ersten nach seinem Petito das eine Aug würklich ausgestochen worden, davon thut der Autor keine Meldung, besser aber wäre es gewesen, wenn dem Neider würde ein Aug seyn ausgestochen worden, und der andere an beeden Augen unversehrt geblieben, so hätte der Neider eine doppelte Straff empfunden, erstens wegen des Verlust seines Augs, zum andern wegen des Unglücks, das er seinem Neben-Menschen gewünscht, und gleichwohlen nicht zum Werk gebracht worden. O Neid! O Neid! wie beisst du die Leut.

Der Neid schadt ihme selbst zum

ersten, er beisst seinen eigenen Herrn und Urheber, und frisst ihme das Hertz wie eine Pestilenz ab. Dahero der Neidhart niemalens Ruhe hat, wann er seinen Mit-Nächsten und Neben-Menschen in guten Wohlstand, Glück und Aufnehmen siehet, auch sogar in der Kirchen kan er kein reines Vatterunser betten, sondern sagt und denkt ihm wie folget.

Vatter unser, der du bist in dem Himmel: Was? der Caspar soll mein Nachbar morgen merden, und wird sich gleich nächst meinen Laden einziehen? der Kerl hat ein gutes Gewerb, ich möcht dadurch verschlagen werden, das kan ich nit leiden. Geheiliget werde dein Nam: Gedenk ein Mensch, unser Kramer hat erst vor drey Jahr die Handlung angetreten, ist vormahlens ein Körbelmacher gewest, man sagt, er wird bald ein Hauß kauffen; Was teixl! Wie kommt er dann zu solchen Mitteln? Ich sitz den ganzen Tag im Laden, und

löß oft keinen Kreutzer. Zukomme uns dein Reich: Sehet doch, dort stehet sein Weib die Urschel in einem Schopf und Strick-Rock, wie sich die Närrin nicht spreitzt, ist vorher sein Kinds-Weib gewest, jetzt wird sie auf einmal zu einer Frauen. Dein Will geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden: Der Lorenz Obermayer hat wieder einen neuen Appalto auf seinen Toback bekommen, der Mann kan wachsen, er dringt alles mit Geld durch, die Obrigkeit siehet ihm zu sehr durch die Finger, man sollt den Kerl anderst scheeren. Gieb uns heunt unser tägliches Brod. Auf solche Weiß schneidt man mir das Brod vom Maul hinweg, vor 8. oder 9. Jahren sind nur drey Gewölber in unserer Gassen gewesen, jetzt seyn deren schon sieben. Und vergieb uns unsere Schuld. Schaut! dort im nächsten Stuhl kniet der Lienhard ein Hausirer, läufft alle Häuser aus mit seinen Lumpen, durch welche er andern Leuten ihre gute und frische Waare

verschlägt. Gleich wie wir vergeben unsern Schuldigern. Möcht wohl wissen, was mein Nachbar vor ein Einkommen hat, er war vorher so dünn wie ein Ladstecken, jetzt hat er einen Bauch wie eine Regiments-Trommel, das Aemtl trägts nit ein, er wird halt sein Geld mit der Herrschafft ihren Beutel verheyrathen. Und führe uns nicht in Versuchung. Ich kann mirs nicht einbilden, warum der Niklas Dinckelfinck in kurzer Zeit so reich wird, ohnmöglich ists, er muß einen Alraunl haben. Sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen. Ja, ja, es bleibt dabey, der Wirth muß mir aus dem Hauß, er hat ein besseres Gewerb als ich, auf solche Art könnt ein jeder Narr bey mir zu Mitteln kommen.

Eine Hündin, welche schwertragend war, und keinen Ort wuste, wo sie ihre jungen Hündlein ausschüttete, kame zu einen Haußhund, der einen grossen Stall hatte, diesen bat sie gar inständig, er möchte ihr doch in seinen Stall einen Ort vergönnen, daß

sie ihre Jungen könnte ausschütten, welches ihr der Hund endlich nach vielen Bitten erlaubte, ihr seinen Stall einraumete, und ihm anderwärts im Hauß eine Gelegenheit suchte; Nach langer Zeit gieng der Hund wieder zu dem Stall mit Vermelden, er habe schon lang Geduld getragen, die Hündin solle einmahl mit ihren Hunden sich aus dem Stalle packen, sonsten werde er ihr die Zähne weisen. Aber die Hündin spottete nur seiner, weilen auch ihre Hund schon ziemlich groß waren, lieffen sie samt der Mutter aus dem Stall, und beisseten den alten Haus-Inhaber dergestalt in sein ledernes Camisol, daß er endlich muste die Flucht nehmen, und seinen Stall der Hündin samt ihren Jungen überlassen.

* * *

Man könnte wegen der Weiber ihren Neid ein ganzes Buch beschreiben, wäre aber schad um Federn, Dinten, und Papier, wie auch um die edle Zeit, die Er-

fahrnuß giebt es ohnedem genug an Tag, wenn eine Kästenbraterin um einen Kreutzer mehr verkaufft, so wünscht ihr die andere schon die höllische Glut.

Das gemeine Sprüchwort laut: es muß ein kalter Winter seyn, wenn ein Wolff den andern frisst, aber wohl ein Mensch den andern.

Eine Kranich peckt der andern so bald die Augen nicht aus, aber wohl ein Mensch dem andern.

Es vergleichen sich viel Schaaf in einem Stall, aber wenig Menschen vergleichen sich unter einander in einer Behausung. O bissiger, hitziger- spitziger, entflammter, verdammter, höllischer Neid!

* * *

Ein Schiffmann war einstens auf dem Wasser in äusserister Lebens-Gefahr, daher verlobte er dem H. Nicolaus als einem sonderbaren Patron aller Schiffenden, eine Waxkerzen, welche so groß seyn sollte als

der Mastbaum in seinem Schiff. Dieses hörete sein Sohn, der sprach zu dem Vatter: Ach liebster Vatter, wo wollen wir doch so viel Wax hernehmen? eine solche Kerzen kommt ja auf hohes Geld, unsere Mittel erstrecken sich nicht so weit, deme aber der Vatter antworte: Narre, laß uns nur ans Land kommen, es thuts dem Nickl wohl ein Kreutzer-Liechtl.

* * *

Jener Handwerksmann ist sich selbsten ein guter Weingarten, weil er aber bey der goldenen Weintrauben mehr verliert als profitirt, setzt es in seiner Wirthschaft lauter sauren Wachauer.

Jene Jungfrau ist an sich selbsten ein guter Weingarten, weilen sie aber in ihren Weingarten die Stärl und andere genäschigte Vögel zu viel einfligen lässet, bekommt sie endlich an statt der Trauben unverhofft eine Hauben.

* * *

Ein alter Advocat und Rechtsgelehrter schickte seinen Sohn auf die Universität, daß er ebenfalls doctormässig wurde, wie er nun den Gradum Doctoratus oder den Doctor-Hut überkommen, hat er ihme als Procurotor Causarum auch eine gute Mau-Katz, verstehe, ein Weib, procurirt, gabe ihme nebst andern grossen Mitteln zwey fette Prozessen, welche der Sohn ihme eine Glori zu machen, in kurzer Zeit zu End gebracht, ein Viertel Jahr hernach fragte ihn der Advocat sein Vater, wie es mit beyden Prozessen stehe? Gar wohl, sagte der Sohn, ich habe beede, Gott sey gedankt! zu Ende gebracht. Der Vater fragte mehrmalen: Wie viel er bey diesen zweyen Prozessen Brätl gegessen? Keines, sagte der Sohn, denn ich bin zeitlich damit fertig geworden, ey! sprach der Vater, so gehts, wenn man junge Leut zu Doctorn macht, ich hab von diesen zweyen Prozessen schon 20. Jahr nicht allein eine gute Suppen abgeschöpfft, sondern täglich

lich ein Bråttl und jährlich ein Vaß Johannes-Seegen bekommen, du aber mein lieber Sohn, hast weder Suppen, noch Bråttl, noch Johannes-Seegen

* * *

Die Liebe wird ganz liebreich gebildet in Gestalt eines geflügelten Knaben, die Flüchtigkeit der Liebe damit anzudeuten, *) in der Rechten führet er, zur Bezeugung seines Siegs ein feurigs Herz, in der Linken einen Scepter als ein Zeichen seines Gewalts.

Den Tod hingegen mahlet man ganz abscheulig, ohne Ohren, weilen er keinem Bitten Gehör giebet, ja weder durch Heulen und Schreyen kann zur Barmherzigkeit bewegen werden, ohne Augen wird er abgemahlt, daß man hieraus merke, daß er keine Person, weder jung noch alt, arm

*) „Flügel hat der Gott der Liebe,
„Flügel warum trägt er die?
„daß er sich im Flattern übe ꝛc.

und reich ansiehet, er hält in der Hand eine Sense auf dem Feld, zu beweisen, daß gleichwie die Sense alles Graß, es seye groß oder klein, dürr oder blühend mit ihrer Schneide hinweg nimmt, also verschonet auch des Tods seine Sense niemand, sie hauet, wirfft zu Boden, schlägt alle Menschen ohne Ansehung des Alters danieder. Man siehet zu den Füssen des Todes zertrümmert liegen, verschiedene Königs-Cronen, Scepter, Bischoffs-Hüt, Regiments-Stab, mit Schauffeln, Hacken, Hammern und Bauer-Joppen vermischt, um die Gerechtigkeit seiner Gesätze, welche alle Menschen gleich machet, vorzustellen, scheinet also der Tod weit stärker zu seyn, als die Liebe, indeme nicht alle Menschen verliebt, aber wohl alle sterben müssen.

* * *

Magdalena vormalens ein Sünden-buch, von inn- und aussen mit Lastern beschrieben, in Schwein-Leder eingebunden,

wurde wiederum völlig erneuert, durch die Buß und den Glauben.

Ein Buchbinder, wenn er ein Buch einbindet, schlägt er solches vorhero wohl mit dem Hammer, spannt es sodann in der Presse an, schneidet das Rauhe hinweg, und wann es genug geschlagen, gepresst und geschnitten, macht er selben einen goldenen Einbund und drücket desjenigen Wapen darauf, deme es zugehörig. Magdalena ein Buch, muste durch den Hammer der Busse geschlagen, in die Creutz-Presse angespannet, und durch die Liebe vergoldet werden. Die Rauhe der Eitelkeit hat sie von ihr selbst abgeschnitten, und ihr Herz die Wapen oder das Insiegel ihres Heylandes also stark eingedruckt, daß sie Christum nimmermehr vergessen. *)

* * *

Gott verlanget kein langes Gebett von uns, sondern saget beym Matth. am 6. Cap.

*) Das Gleichniß ist nicht übel durchgeführt.
A. d. H.

am 9. Vers: Wann ihr bittet, sollt ihr nicht viel Geschwätz treiben, wie die Heyden, dann sie meynen, sie werden erhört, wann sie viel Wort machen, darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen, dann euer Vatter weiß, was euch vonnöthen ist, ehe ihr bittet, daher sollt ihr also betten: Vater unser, der du bist in dem Himmel etc. Verlanget also Gott von uns nur ein eintziges Vatter unser, und dieses soll mit reinem Gewissen und aufmerksamen Gemüth gebetet werden: jedoch, leider Gott erbarm! wie wenig, wie wenig seyn zu finden, welche auch dieses schleuderisch und unbedachtsam dahin plaudern, und tausenderley weltliche Gedanken mit einmischen, mancher Hauß-Vatter und Wirthschaffter bettet also:

Vatter unser, der du bist in dem Himmel! ich bin jetzund in der Kirchen, wer weiß wie es zu Hauß zugehen wird, wenn die Katzen auslauffen, dummeln sich die Mäuß.

Geheiliget werde dein Nahm. Wahrhafftig! wer soll sich wohl des Scheltens und Fluchens enthalten können? Die Dienstbotten seyn jetziger Zeit des Teuffels, ich muß einen andern Boden legen, sonsten gehet meine Wirthschaft auf Stelzen. Zukomme uns dein Reich. Ich mag mich plagen, wie ich will, so kann ich gleichwohlen nicht zu recht kommen, mein Nachbar hat eine bessere Handthierung als ich. Dein Wille der geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Ja, wann ich allezeit meines Weibes Willen folgete, wurde ich bald zum Bettler werden, ich bin kein Narr, sondern ein Mann, es muß nach meinen Kopff gehen. Gib uns heut unser tägliches Brod. Ich hab gehört, das Brod wird jetzund wieder kleiner, dann das Getreyd schlägt von Tag zu Tag auf, gleich morgen frühe mill ich auf das Land reisen, und Korn einkauffen, damit gewinne ich Cento pro Cento, solchen Profit kann ich nicht versaumen. Und vergib uns un-

sere Schuld. Ich muß die Quittungen durchsuchen, es seynd noch viel ausständig, mein Weib muß die Schulden einfordern, denn die Weiber haben ein loses Maul, es gehet ihnen ehender hin als denen Männern, sonst möchte ich in einen Injurien Prozeß gerathen. Gleich wie wir vergeben unsern Schuldigern. Mein Nachbar ist mir noch 3. Gulden schuldig, wenn er mich auf den versprochenen Termin nicht bezahlet, so komme ich um den Personal-Arrest ein, und bring ihn umb Haab und Gut. Und führe uns nicht in Versuchung. Meinen grössern Sohn schicke ich zum Studiren, vielleicht wird er noch ein Doctor, man muß einen Nagel mit dem andern aufschlagen, und List mit Arglist vertreiben, die Welt wird immer gottloser. Sondern erlöse uns von dem Ubel. Amen. Auf das hintere Garten-Zimmerl laß ich noch ein Stöckel aufführen, so trägt mirs jährlich um 20. Gulden mehr Zinnß.

Und dieses ist nicht allein das ausschweif-

sige Gebett der Männer, sondern es können solches auch hauptsächlich die Weiber, obwohlen es von der Kirchen, das andächtige weibliche Geschlecht betittelt wird, forder ist aber in der Kirchen, wenn eine der andern ihren Aufbutz betrachtet, und betten sie öffters das Ave Maria also:

Gegrüsset seyst du Maria voller Gnaden. Schauts da kommt die Margareth, des Wöspen=Kramers sein Weib, in einen neuen Manto herein. Der Herr ist mit dir. Mein! was muß ihn wohl vor ein Schneider gemacht haben? Du bist gebenedeyet unter den Weibern. Führen sich die gemeinen Weiber also auf, mein Mann stehet in einen bessern Dienst, er läst mir dergleichen nichts machen. Und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. Morgen muß der Laquay der Veit in allen Gewölbern fragen, wo man einen solchen Zeug bekömmt. Heilige Maria Mutter Gottes! Mein Mann muß mir einen solchen

Manto schaffen, sonst hat er in 6. Wochen kein gutes Gesicht von mir. Bitt für uns arme Sünder. Die Ellen wird über 6. Thaler nicht kosten. Jetzund und in der Stund unsers Absterbens, Amen. Der Meister Hanns ist ein fleissiger Mann, er macht mir den Manto in 24. Stunden fertig, daß ich ihn übermorgen anlegen kan.

* * *

Blind und närrisch seynd jene Eltern, welche, damit sie den erstgebohrnen Sohn zu einem Herrn über Haab und Güter machen, die andern Kinder in das Kloster stossen darinnen sie, ohne eintzigen Beruff vor Melancholey sterben, oder gar zu Narren werden. *)

* * *

*) Brav gesprochen von einem katholischen Ordensgeistlichen.

Blind und närrisch seynd wiederum jene Eltern, welche ihre Kinder, Söhne und Töchter, in Ansehung grosser Mittel zum Heyrathen zwingen, dem Sohn eine alte Runckgunckel, der Tochter einen 70jährigen Gasconier anhängen, wo dann nachmalens mit gröster Beleidigung Gottes, und Unbild des H. Sacraments der Ehe, beede junge Eheleut, auf die Seiten naschen gehen, die Eltern aber nichts als Schand und Spott erleben, wann sie sehen, diejenige in Zank, Hader und Trübseligkeit leben, welche sie in Sünden empfangen und erzeuget haben.

* * *

Recept wieder die Tod-Sünden.

Recipe: Oder, nehme ein, O Mensch! Nehme ein, o Christliche Seel! dieses was ich dir vorschreibe:

Erstens, nimm von Gedächtnuß-Wurzen deiner Gebuhrt.

Von dem Elend-Klau deiner Nichtigkeit.

Von bittern Wermuth der Trübsalen.

Von Mürrhen der Sterblichkeit.

Jedes eine große Hand voll, zerstosse alles dieses in dem Mörser eines zerknirschten Herzens, feuchte es an mit dem Buß-Wasser der Thränen, setze solches sodann auf das Feuer einer inbrünstigen Andacht, blase zu mit denen Seuffzern der Reu und Leyd, koche es wohl durch einander durch die Betrachtung, alle Tag einen Löffel davon mit reinen Gewissen eingenommen, ist ein treffliches Mittel wider alle Sünde.

* * *

Mit 12. Jahren können die Mägdlein schon wacker löffeln, verstehen sich vortrefflich auf den Genitivum, *) und wissen besser vom Heyrathen zu reden, als

*) Zu teutsch: der Erzeugungsfall. A. d. H.

manche Eheleut, ja was wolten 12. Jahr seyn, mit 7. und 8. Jahr stehen sie schon vor den Spiegel, pflänzeln butzen sich, machen dabey allerhand Gebärden, wie sie gefallen mögen.

Eine Mauß entschlosse bey ihr selbsten, sich der Eitelkeit dieser Welt gänzlich zu entschlagen, und ihr Leben in der Einsamkeit zuzubringen, begabe sich dannenhero in einen Holländer-Käß, und nachdeme sie solchen ziemlich ausgeholet, liesse sie ihr in dieser Einsamkeit ganz wohl geschehen, auf eine Zeit kamen ein baar ihrer Cameraden, und weilen sie geistlich worden, baten sie solche um ein Allmosen, die Mauß schauete aber bey den Käß heraus, und sagte: daß sie ihnen nichts geben könnte, indeme sie selbsten arm, und sich dessentwegen hieher ge-

zogen, von denen Tumulten der Welt entfernet zu leben.

Dieser Mauß gleichen alle diejenige, welche um gut Essen und Trinken willen in die Clöster gehen, ja auf nichts anders sehen, dann auf das äusserliche, nemlich auf die schöne Gebäu, herrliche Kirchen, und Gast-Zimmer, auf den edlen Prospect, die stattliche Zellen, die Gast-Freyheit, die Jägereyen, die Fischereyen, und andere Lustbarkeiten, item, was sonsten Welt-gemäß, und dem Leibe verträglich ist.

* * *

Eine Obrigkeit muß seyn, sie seye wer sie wolle, wie die Bienen, die haben in ihnen, Süß und Spieß.

Eine Obrigkeit, sie seye, wer sie wolle, auch ein Vater im Hauß, muß seyn wie ein Feuer, welches brennt und zündt,

brennen muß er in der Liebe, gegen denen Frommen und Gehorsamen, zünden aber muß er mit der Schärffe, die böse und Gebott-brechende Untergebene.

Eine Obrigkeit muß seyn, sie seye wer sie wolle, wie eine Rosen, welche ergötzet, und verletzet, sie ergötzet die Tugendsame und Eingezogene mit dem lieblichen Geruch der Gutthätigkeit und Gaben, die unbändige und lasterhaffte Unterthanen aber verletzet sie mit dem Dorn-stachel der Züchtigung und Straffen.

Eine Obrigkeit die soll seyn, wie jener Samaritaner, welcher dem auf der Strassen liegenden Kranken, nicht nur allein in seine Wunden, Oel so heilet, sondern auch Wein, der beisset geschüttet hat.

Eine Obrigkeit soll seyn, wie die Archen des Bundes, in welcher nicht allein das süsse Manna oder Himmels-Brod, sondern auch die Ruthen Aaronis gelegen ist.

* * *

Als ich über das Lesen etwelcher geistlicher Bücher (die von der Welt und anderten Zukunft Christi geschrieben) in einen tiefen Schlaff gefallen, begunnte mir eben zu traumen, als wann ich vor den Jüngsten Gericht erscheine. Erstens sahe ich einen grausamen Zettel, worauf die Wort Pauli mit blutigen Buchstaben geschrieben waren: alle müssen wir offenbar werden vor dem Gericht Gottes, 2. Cor. 5. v. 10. Nach diesen kam es mir vor, ols sehete ich einen jungen und wohlgestalteten Menschen, welcher durch die Lufft floge, und eine Trompeten bließ, dem Schall dieses Instruments waren alsobald alle Gräber und Todten gehorsam, dann die ganze Erde fienge sich in einen Augenblick zu bewegen an, und ein jedweder suchte unter einander seine ausgedorrte Knochen zusammen. *) Diejenige, welche denen Waffen ergeben, nemlich die Soldaten, von Muth und Herzhafftigkeit

*) Ein Buttlerischer Gedanke!

ganz eingenommen, krochen aus ihren Gräbern hervor, dann sie bildeten ihnen ein, daß dieses etwan ein Zeichen zum Krieg oder zn einer Schlacht seyn müsse.

Die Geitzigen, Interessenten *) und Wucherer glaubten, man hätte ein Jahrmarckt ausgeblasen, hebten sich mithin aus denen Klüfften und Krufften hervor, in Meinung etwas zu gewinnen, diejenigen, so der Eitelkeit und Welt-Leben ergeben, stunden in denen Gedanken, es wurde entweder ein Fastnachts-Festin, oder aber eine Versammlung zur Jagd angestellet, solche ihre Gedanken könnte ich aus ihren Bewegungen erkennen und abnehmen, und fande ich keinen einzigen von diesen allen, daß er den Ton hätte verstehen, oder ihme einbilden können, daß dieses das Zeichen zum Jüngsten Gericht seyn sollte; darauf ward ich einiger Seelen gewahr, welche mit Schröcken und großen Zittern sich zu ihren

*) Leute, die auf Interessen Geld verleihen.
A. d. H.

Leibern naheten, weilen sie dieselbe so heßlich und ungestalt vor ihnen sahen, dem ersten mangelte ein Arm, dem andern aber der Kopff, ich konnte mich bey so wunderlichen Gestalten kaum des Lachens enthalten, und müste beynebens die grosse Allmacht Gottes bewundern, daß, indeme diese also untereinander vermengt stunden, gleichwohlen keiner sich des andern Arms oder Beins anmassete, hierauf dunkte mich, als wäre ich auf einen Kirchhof, woselbst es scheinete, daß die Auferstandene ihre Köpfe verwechselten, ein Gerichts-Schreiber kam mir zu Gesicht, der sich beklagete, daß die Seele so in seinen Leib fuhre, sich zu demselben nicht schickete, und wollte hierdurch erweisen, daß es nicht seine eigene seyn müste, weilen er seine Seele schon längsten per falsum juramentum abgeschworen.

Wie es nun allen Auferstandenen kundbar worden, daß der Tag des Gerichts

vor-

vorhanden, da konnte man nicht ohne Verwunderung ansehen, wie die Uppige sich verbargen, damit sie von ihren eigenen Augen nicht gefunden werden, und ein scharffes Zeugniß vor den Richter-Stuhl Gottes wider sich selbsten ablegen möchten. Die Diebe suchten ihre Füsse um den gerechten Richter zu entlauffen, die Geitzige aber fragten: Ob nicht auch mit ihnen zugleich ihre vergrabene Beutel auferstehen werden, ich muste über diese Frage herzlich lachen, und befande mich auf einen großen Hügel, hörete aber bald ein Geschrey, daß ich mich fortmachen sollte, kaum hab ich solches gethan, als unterschiedliche schöne Weiber mit ihren Köpffen, Strick-Röcken, und neu erfundenen Mode-Kleidern aus der Erden hervor brachen, und mich vor grob und unhöfflich schalten, daß ich vor das Frauenzimmer keinen bessern Respect trüge, dann ich glaube, es hanget ihnen auch

in der Höllen noch diese Thorheit an, daß sie sich einbilden, man müste sie respectiren. Hierauf hörete ich ein grosses Geräusch im Wasser, als einer der darinnen schwamm, ich sahe einen Menschen, der ein Richter gewesen, dieser stunde mitten im Strohm, und wusche seine Hände ohne Aufhören, ich tratte hinzu, und fragete: Was dieses Waschen bedeute? Er antwortete: Es geschiehet darum, weil ich in meinem Leben mit den Händen so viel Schmiralien angenommen, dahero wasche ich sie so fleißig, damit an ihnen vor den grossen Richter-Stuhl Gottes nichts erkannt werden möge.

Erschröcklich aber war es anzusehen, als von ferne eine Legion mit Peitschen, Prügeln und andern Straff-Instrumenten gewaffnete Teuffel, eine grosse Anzahl Wirth und Schneider zur Gerichts-Bank trieben,

welche sich aber als taub anstelleten, dann ob sie gleich waren aufgeweckt worden, wollten sie gleichwohlen nicht aus ihren Gräbern heraus, aus Sorge, es würde ihnen ein ärgeres Lager angewiesen werden, unterweges, da dieses Geschrey vorgienge, streckte ein Advokat den Kopff aus dem Grab hervor, und fragte: Was vorbey gienge? Mann gabe zur Antwort: Es fienge nunmehro das strenge Gericht Gottes an, darauf kroche der Advocat weit tieffer in das Grab hinein, und sagte: daß, wofern er ja in die Hölle hinunter fahren sollte, so hätte er schon einen guten Weg bevor gemacht. Unterdessen zohen die Teuffel einen Wirth aus dem Grab heraus, dieser schwitzte im Gehen dergestalten, daß er vor lauter Mattigkeit umfiele, und mich dunkte, daß ein Teuffel zu ihm redete: Recht so, du thust gar wohl, schwitze nur dein Wasser heraus, damit du uns solches nicht vor Wein verkauffest,

wie du in der Welt bey denen Menschen gethan hast.

Auf einer Seite hatten sich die Widerwärtigkeiten, das Unglück, die Pest und die Angst versammlet, welche wieder die Aertzte schrien, die Pest bekannte zwar, daß sie gar viel hingerichtet, aber daß sie dazu von denen Aertzten wäre ausgesandt worden, das Unglück und die Unwissenheit sagte, daß es nimanden denn allein durch Rath und That der unerfahrnen Aertzte, unter die Erde gebracht, und also wurde denen Herren von der medicinischen Facultät befohlen, daß sie von ihren Toden Red und Antwort geben sollten, und also machten sie sich mit Papier, Dinten und Feder an einen ziemlich hohen Ort, und indeme sie die Leut bey den Namen nenneten, tratt sofort einer von denen Aerzten hervor, und ruffte mit lauter Simme: Er ist dieses Tages, in diesen Monath von mir erstorben, rc.

Ein mit Calendern, Globis und Astrolabiis beladener Sterngucker kame hervor, der schrie: Man irrte sich in der Rechnung der Jahre, es könnte dieses noch nicht der Tag des Jüngsten Gerichts seyn, weil der Himmel des Saturni seinen Lauf und Bewegung noch nicht vollendet hätte, aber ein Teuffel tratte zu ihm, und sprach: Es wundert mich sehr, daß du in deinem Leben von so vielen Himmeln geschwätzt und gelehrt, da du doch selbst nach deinen Tode dir keinen erkiesen, und solchen zu erlangen bemühet warest, in Ermanglung dessen glaube ich wohl, daß du dir den Weg in die Höllen zu spatziren wirst gefallen lassen; er aber versetzte: Ich werde solches nicht thun, man kann mich wohl dahin tragen, also überhuben ihn die Teuffel der Mühe des Weges, und zugleich der Last des Fuhrlohns, nahmen den Calendermacher über die Achsel, und warfen ihn in den Höllen-

Rachen, wo er in ewiger Finsterniß heulen muste, die er vormahlens denen Menschen in Sonn und Mond vorbedeutet. *)

* * *

Es waren zwei Advokaten in Paris, welche zugleich Gevattersleut mit einander gewesen, zu deren einem kam ein guter Mann, doch nicht von gar großen Mitteln und Vermögen, mit Bitt, er woll seinen Handel wider einen Bauren und sehr reichen Vogl, als seinen Gegentheil bey Gericht ausführen. Der Advokat verspricht ihm allen Beystand, er solle sich nur innerhalb

*) Der gute Abraham wirft hier die Astronomen mit den Astrologen in einen Topf.

A. d. H.

zwey Stunden anmelden. Immittelst kommt der Bauer, als des andern Gegentheil, spricht ihn an, er wolle seinen Gerichtshandel schützen, und verspricht dem Doctor beyneben einen schönen Recompens, bekommt alsobald das Jawort, und wie der andere umb bestimmte Zeit wieder kommen, entschuldigt er sich, daß er vor dismal nicht dienen könne, aus Ursach, weiln er der andern Gegen-Parthey die Assistenz versprochen, schickt ihn aber zu einem andern Advocaten, seinem Gevattern, mit dieser in einen Brief verschlossenen Recommendation: Mein Herr Gevatter, es seyn mir zwey feiste Capaunen kommen, den faistern hab ich vor mich behalten, euch schicke ich da den andern. Diesen wollet ihr, den andern will ich rupfen. Ey so rupf! —

* * *

Ich weiß etwas, das hinten wie vorn, und vorn wie hinten, in der Mitt aber doppelt ist, das Wörtlein Otto, Anna, Illi, Lessel, ja! ja! lesseln (?) thun die Weibsbilder gern, sonderbar die junge Dirn aus Vorwitz zu wissen, was sie doch vor einen Mann überkommen werden, und zwar meistens zur heiligen Weynachtszeit. Solchen Zweck zu erhalten, verfügen sie sich geschwind zu einer alten Prophetin, die soll ihnen augenblicks sagen, ob sie dis Jahr noch heurathen werden? Wie der Mann heißen wird? — — ob er werd seyn krump oder plump? mild oder wild? ein Tölpel oder ein Laur? ein Herr oder ein Baur? von Adel oder von der Nadel? kalt oder warm, reich oder arm? aus was vor einem Land er gebürtig und herkomme? — — Ob er sey von Schweinfurth oder von Oxenfurth? —

* * *

Also, sagt der Herr Veit Schlickerbrod, ist es mir ergangen, ich habe von meinen seeligen Eltern ein schönes Stück Geld ererbet, weilen aber in meinem Calender alle Tag Fastnacht ware, so habe ich jetzo einen steten Quatember.

Also, sagt der Herr Georg Spilander, weil ich mich von Jugend auf zu viel mit dem Pamphili in Bekanntschafft eingelassen, und wacker von der Verlassenschafft zugesetzt, so muß ich jetzo alleweil passen.

Also, sagt der Herr Hilarius Sternvoll, weil mir in dem Wirthshaus zur goldenen Sonnen der Bachus sehr eingehaitzt, und meine alte Thaler zerschmolzen, so sitz ich nun mehr schon etliche Jahr in einer kalten Herberg.

Von dem Kayser Vitellius melden die Römische Historien-Schreiber, er habe bey

denen Gastereyen so grosse Pasteten aufgesetzt, daß er gar absonderliche Back-Oefen dazu bauen lassen, unter solchen Pasteten würden sich wohl drey Kuchen-Jungen haben verbergen können.

Erstermeldter Kayser, wenn er tractirt, hat auch öffters die Speisen nach dem A B C aufzusetzen befohlen; In dem ersten Buchstaben, nemlich in dem A., muste man auftragen Amseln, Aale, Aesch, Austern ꝛc. In dem andern Buchstaben B. Braten von allerhand Sorten und Orten, Brätl dicke, Brätl g'schickte, Brätl g'spickte ꝛc. In dem C. Capaunen, Castraunen, Castrollen, Carefioln ꝛc. In dem F. Ferkeln, Fasanen, Forellen ꝛc. In dem H. Hausen, Huchen, Hüner, Haasen, Hirschen ꝛc. In dem K. Kälber, Krebsen, Krapffen, Kraut ꝛc. In dem L. Lachsen, Lerchen, Lampretten, Lämmer ꝛc. In dem P. lauter Pastetten. In dem R. Rutten, Rehe, Rebhüner ꝛc. In

dem S. Schlegel, Schwein, Schleyen, Schnecken, Sallåt 2c. In dem T. lauter Torten. In dem Z. das delicateste Zuckerwerk; und hätte ein jedweder gar gern einen ABC-Schützen abgegeben. Das heißt tractirt!

Von Claudius Esopus ist zu lesen, daß er in einer Gasterey, eine einzige Speiß aufgesetzt, die 15000 rthlr. gekostet.

Asinius hat einen Fisch vor zweyhundert Thaler bezahlt.

Von Antonius erzehlet Lipsius, daß solcher der Königin Cleopatra ein überaus herrliches Mahl zurichten lassen, jedoch dieses sein Gastmahl hatte Cleopatra nur ausgelacht, vorgebend: Dieses Tractament wäre ein pur lauterer Schatten, er Antonius solle nur zu ihr kommen, sie wolle

ihn in Pracht und Trachten weit überwinden; welches Antonius unmöglich zu seyn geglaubet, kommt dannenhero zu Jhro Majestät der Königin auf das Gast-Mahl. Es wird alles auf das prächtigste aufgetragen, alle vier Elementen musten bey diesem Banquet das erdenklichste beytragen, die delicateste Fisch in dem Wasser, das auserlesenste Feder-Wild in der Lufft, die alleredlisten Thier auf der Erden, das Feuer aber muste solche kochen, sieden, braten, rösten, dünsten ꝛc. Jedoch alle Kostbarkeit der Speisen war gar nichts ja gar nichts zu ästimiren, bis die Mahlzeit auf das Confect kam, da nahm Cleopatra eine Perle von dem Ohr, welche 250,000 Philipps-Thaler gekostet, liesse solche in Essig zergehen, und gabe sie dem Antonius einzuschlucken, sie hätte es eben also mit der andern Perle auch gemacht, wann nicht der erkohrne Schieds-Richter Manutius Blancus es verwehret, und erkennt, Antonius habe verspielt.

Daß dergleichen Verschwendung durch zerlassene Perlen auch die Heydnische Kayser nachgethan, ja gar Brod aus Gold aufgesetzt, bezeuget Suetonius. Das heißt tractirt.

* * *

Ueber alle Massen schön redet der heilige Petrus Chrysologus: Magdalena bereitet eine Tafel der Buß, sezzet auf die Speise wahrer Reu und Schmerzen. Aber wie da? auf was Weiß? warum? aus was Ursachen? wer ist denn Magdalena gewesen? wie hat sie sich aufgeführt? wer ist sie vorhero gewesen? wie hat sie vorhero gelebt? was hat sie getrieben? hat sie etwan gestrickt? gestickt? ist sie mit Glöckl- oder Fleckl-Arbeit

umgangen? oder ware sie eine Hauben-hefterin? eine Nähterinn? eine Knöpff-macherin? Ey! kein Gedanken! vielleicht ist sie eine Köchin gewesen, so sich gut auf das Löffeln verstanden? ja! ja! auf das Löffeln, eine rechte Löffel-Katz ware Magdalena, dieses saubere Frauenzimmer ist wohnhafft gewesen in dem Schloß oder Castell Magdala (von welchen sie auch den Nahmen Magdalena führete) in besagten Schloß ware Zucht und Tugend völlig ausgeschlossen, dann Magdalena führte ein üppiges und geiles Wolleben, empfienge allerhand Visiten, ein Galan gabe den andern die Thüre in die Hand, und ist vermuthlich aus vielen Schrifftstellern, daß derjenige Jüngling, welchen Christus der Herr zu Nain von dem Tod zum Leben erweckt, auch ein Buhler und Galan der Magdalena gewesen. Wie nun diese Madame sich in ihren Wohnsitz in steten Koth der Sünden gewälzet, also ware sie sonderbar in der Stadt bekannt

und beruffen, sie ware ein Weibsbild von grosser und ansehnlicher Leibes-Statur, gienge mit ausgestreckten Schwanhals auf der Gassen, ihre aupfgepflanzte Haar waren ein rechtes Netz die Seele zu bestricken, so viele geile Blick so viel Pfeil schiessete sie aus denen Augen, mit welchen sie die Herzen der Männer und Junggesellen durchpfeilte, und konnte man aus ihren Augen leichtlich merken, daß die Venus zu Hauß, weilen Cupido zum Fenster ausschauet, ihr frecher und beweglicher Gang verriethe ihr unbeständiges Lieben, weilen sie bald diesem bald jenem Kerl anhangte, und keinen allein hatte, mit einem Wort, sie war ein Muster der Eitelkeit, und ein Formular eines vergeilten und liederlichen Weibsbilds. Einige wollen, daß Magdalena kein gemeiner Schleppsack gewesen, sondern mit lauter Vornehmen zugehalten, weilen sie selbsten eine adeliche Dame war, und bestunde ihr Lebens-Wandel in keiner Unzucht, sondern

nur in Buhlerey und Gesellschaften; aber solches wäre etwas einfältiges zu glauben, dann ohnmöglich ist es bey dem Feuer seyn und nicht brennen, Kohlen im Busen tragen, und nicht Brunst leiden, mit Pech umgehen, und sich nicht bemacklen, in steter böser Gelegenheit seyn, und nicht sündigen.

* * *

Die Welt ist ein Meer, die Menschen sind die stolze und aufgeblasene Wellen, das Ufer ist der Tod.

An diesem Gestatt wirst du deine aufgeblasene Wellen zerbrechen und abstoßen, O du Geitzhals und reicher Batzen-Gesell, schaue und gehe hin, und eröffne jenes

Grab, dort liegt Croesus der Reichiste, da wirst du finden statt der angefüllten Geld-Säck eine Hand voll Aschen, statt des Capitals ein staubiges Interesse, und so weit wirst du auch kommen.

An diesem Gestatt wirst du deine stolzen Wellen zerbrechen und abstossen, du hochgelehrter Kopff! schaue, gehe hin, und eröffne jenes Grab, dort liegt Salomon der Weisiste, da wirst du finden einen Kopff ohne Hirn, einen kahlen Schedel, einen ausgefaulten Kienbacken, da hat alle Beredsamkeit ihr End, und so weit wirst du auch kommen.

An diesem Gestatt wirst du deine stolze Wellen zerbrechen, du gewaltiger Feder-Hannß, schaue, gehe hin, und eröffne jenes Grab, dort liegt Samson der Stärkiste, da wirst du finden ein halb verfaultes Todten-Geripp, etliche wenige

Bein, mit welchen nicht einmal ein Gassen-Bub ein Haselnus kan aufschlagen, und so weit wirst du auch kommen.

An diesem Gestatt wirst du deine stolze und übermüthige Wellen zerbrechen und abstossen, du glattes Frauenzimmer-Gesichtel, schaue und gehe hin, eröffne jenes Grab, dort liegt Helena, die Allerschönste, da wirst du finden eine abscheuliche Todten-Larven, einen garstigen Wau Wau, an statt einer irrdischen Göttin, einen schändlichen pfui Teuffel, und so weit wirst du auch kommen.

* * *

Die jeßtge Zeit- und Weillose Welt-Kinder thun nichtes mehr mißbrauchen, dann die kostbare Zeit, und heisset bey ihnen: Herr Bruder! wie vertreiben wir die Zeit? Frau Gevatterin! wie vertreiben wir die Zeit? Herr Collega, wie vertreiben wir die Zeit? ꝛc. und unter solchen Zeitvertreiben kommt mancher Prozeß auf die lange Bank, manche Wirthschafft geht zu Grund, manche Arbeit bleibt stecken, manche Suppen wird versalzen, mancher Beutel wird leer, manche Kuchl wird speer, mancher Kauffmann kommt in Noth, und mancher Handwerker hat kein Brod. Warumb? Darumb: man schätzt die edle Zeit vor nichts.

Herr Nachbar Plumpazius, spricht einer, ich wollte etwas darum geben, und sollten es auch 100. Ducaten seyn, wann ich noch 10. Jahr zurückkauffen könnte, damalen war ich noch ein munterer Kerl,

es gienge mir alles flüchtig von der Hand, jetzund aber, da ich das Podagra in Fingern habe, gewinn ich mit solchen Tatzen keinen Batzen, Ach! hätt ich die Zeit noch!

Frau Margareth! um tausend Gottes Willen! die Frau weiß gar wohl, was ich vor 40. Jahren vor ein Mädel gewest, ich war ein Mensch wie ein Nußkern, hab hin und wieder schöne Dienst gehabt, gut Essen, gut Trinken, bin aber eine rechte Närrin gewest, daß ich mich so früh verheyrathet, wann dem Esel halt wohl ist, geht er auf das Eiß tanzen, es ist mir manches Capauner-Biegel zu schlecht gewesen, jetzund, daß ich meinen Löffel selber lecken muß, erfahre ich schon, was das Wirthschafften sey. Ach! hätt ich die vorige Zeit noch!

Merks O Welt Kind! weil du Zeit hast, sollst du Gutes thun, weil du Zeit hast, sollst du arbeiten, weil du Zeit hast, und noch bey guten Kräfften bist, sollst du deiner Wirthschafft nachschauen, weil du Zeit hast, O Ehe-Mann! sollst du vor deine liebe Kinderlein sorgen, sonsten heißt es: Posthac occasio calva, das ist, die Zeit und Gelegenheit ist von hinten klatzköpffig, man kann sie nimmermehr bey denen Haaren zurückziehen.

Ein Bauer hatte einen Sohn, mit diesen wuste er nicht, was er anfangen sollte, und weilen er öffters von denen Studenten gehöret, was nicht das Doctor-Leben vor eine herrliche Profession wäre, so marschirete er mit seinen Sohn auf die Universität oder hohe Schul, fragte um den Rector Magnificus, welcher endlich kommen, fragend: Was er wolte? Der Bauer bate: Er wollte doch seinen Sohn

zu einen Doctor machen; Ja, ja, sagte der Rector, er sollte nur den Hänßl hier studiren lassen, vielleicht wird er mit der Zeit ein Hannß und gar ein Doctor werden. Ach nein, versetzte der Bauer, die Sache gieng ihm gar zu lang her, man solle den Sohn gleich zu einen Doctor machen, er wolle gar gern eine halbe Stund warten, dessen dann der Rector von Herzen lachen muste, und zur Antwort gab: Man schnitzle allhier die Doctorn nicht so geschwind, als wie die Kolben auf der Haintzl-Bank, sondern alles hat seine Zeit.

* * *

Antonius Bonfinius meldet, daß die Juden ohne Christenblut nicht leben können, und solches aus gewissen Ursachen, wie denn die zum waren Glauben bekehrten Juden selbsten bekennet haben.

Dann erstlichen, wann sie ihre Knäblein oder Männlein, am achten Tag beschneiden, so kann das Blut nicht gestillet werden, wenn sie die Vorhaut nicht mit dem Blute eines getauften Christen bestreichen und schmieren.

Anders, so gebrauchen sie der Christen Blut alle Tag in ihrer Speise, dann wann sie nicht ein wenig Christen-Blut darauf thun, so können sie nimmermehr in Fried und Einigkeit mit einander leben.

Drittens, so straft unser Herr Gott alle Monath die Manns- und Weibs-Perso-

nen mit der abscheulichen Krankheit des Blutganges. Wann sie sodann kein Christen-Blut trinken, so müssen sie an solchem Blut-Fluß sterben.

Viertens, so sagen und sind die Juden in der Meinung, daß ihre Opfer und Gottes-Dienst nimmermehr Gott dem Herrn gefallen, im Fall sie nicht der Christen Blut darzu brauchen.

Fünftens, müssen sie dessentwegen allezeit Christen-Blut bey sich tragen, allermaßen sie ohne diesem so häßlich, garstig und abscheulich (!!!) stinken, daß keiner bey dem andern vor Gestank bleiben kann.

Sechstens, wann die Juden sterben, so pflegen ihre Priester und Leviten alleweg dem sterbenden Juden das Blut von einem ge-

tauften und von ihnen erwürgten Christen-Kind vorzuhalten, endlich diese nachfolgende Worte ihnen in die Ohren zu schreyen: Ist das der rechte Messias gewesen, auf den dies Kind getaufet worden, dessen Blut ich dir vorhalte, so helf dirs zum ewigen Leben.

Ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte des Judenhasses!

A. d. H.

* * *

Makrobius schreibt von dem Kayser Augusto, daß zu seiner Zeit ein vornehmer Römer seye gestorben, welcher über die Ohren in Schulden gesteckt, der Kayser

Bayerische Staatsbibliothek München

wollte, daß man ihm sollte das Haubt-Küß überlassen, auf welchem dieser Mensch gelegen; als sich hierüber fast alle verwundert, hat er dessen die Ursach geben, es müsse ein besondere Würkung und Kraft darinn seyn, weil er mit so vielen Schulden beladener hat können darauf schlafen. Dann Augustus war wegen so vieler Reichsgeschäfte gar eines kurzen Schlafs.

* * *

Von dem Wolf schreiben die Naturkündiger, daß er ein solcher abgesagter Feind der Schaaf seyn, daß, wenn man aus einem Wolfs-Därm ein Sayten macht,

Bayerische Staatsbibliothek München

und einige aus dem Schaaf-Därm, wie gewöhnlich, sobald man mit dem Fidelbogen die Wolffs-Saiten streicht, und die andere zugleich, so schweigen die Schaafsayten still und geben keinen Klang von sich. (?)

W. Auma
Buchbind

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abraham

Quintessenz aus Abrahams a Sankta Klara Werken ein Spezifikum fürs Zwergfell

Bd.: 2

Berlin 1822

L.eleg.m. 714 b-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10576905-7